Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1843

29.3.1843 (No. 86)

Visual Library

Vorausbezahlung
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 86. Mittwoch, den 29. März 1843.

Anzeige.

☞ Auf das mit dem 1. April beginnende neue Vierteljahr werden, wie bisher, bei allen Postämtern Bestellungen auf unser Blatt angenommen, das bei seiner ungemeinen Vollständigkeit und Reichhaltigkeit gewiß eines der wohlfeilsten, wo nicht das wohlfeilste in ganz Deutschland ist; hier in Karlsruhe kann der Eintritt in's Abonnement ohnedies jeden Tag stattfinden. Auch in dem letztverflossenen Quartal hat unser stetes Streben, dem Blatte durch schnelle, vollständige und unparteiische Berichterstattung, besonders auch über alles in unserm engeren Vaterlande Vorfallende, diejenige Stelle anzuweisen, die ihm als Landeszeitung gebührt, nämlich: es als vollständiges badisches Gedenkbuch jedem Badener willkommen zu machen, — vielfache Anerkennung gefunden, so daß sich unser Leserkreis wiederum ansehnlich erweitert hat. Plangemäße Beiträge für den politischen und vaterländischen Theil sowohl, als das seit der kurzen Zeit seines Bestehens so vielfach freundlich begrüßte Unterhaltungsblatt werden stets mit Dank angenommen und nach Umständen angemessen honorirt.

Anonyme Einsendungen werden nie und unter keinen Umständen aufgenommen, sondern jederzeit unberücksichtigt bei Seite gelegt.

Die Besorgung von Inseraten und Bestellungen für ganz Frankreich hat Hr. Alexandre, Brandgasse, in Straßburg übernommen.

Kontor der Karlsruher Zeitung.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 21. März. Der Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha (Kobary) wird dieser Tage mit seinen beiden noch unverehelichten Söhnen, dem Prinzen August, Bräutigam der Prinzessin Klementine von Orleans, und dem Prinzen Leopold (geboren im Jahre 1824) die Reise nach Paris antreten, und später mit seinem jüngsten Sohn von Paris über Madrid nach Lissabon sich verfügen. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 20. März. Zu der Mittheilung über den Staatsvertrag zwischen Preußen, Hannover, Kurhessen und Braunschweig, die Zentralschulden des ehemaligen Königreichs Westphalen betreffend, ist nachträglich noch zu bemerken, daß ausser den westphälischen Domänenkäufern auch die Inhaber der sogenannten Schuldobligationen Lit. A ohne Befriedigung ihrer Ansprüche verbleiben. Es heißt nämlich in dem Vertrage ausdrücklich, daß die zur Abtragung von Kriegskontributionen in den Jahren 1808, 1810 und 1812 ausgeschriebenen Zwangsanlehen mit den dazu gehörigen Zinsenansprüchen weder ganz, noch theilweise anerkannt werden. Die sogenannten Lit. A Obligationen, die in den ersten 15 Jahren nach Abschluß des Friedens ein Gegenstand des Börsenverkehrs waren und damals zwischen 50 und 20 Proz. variirten, seitdem jedoch in festen Händen, meistens in Berlin, Magdeburg, Kassel und in der Altmark sich befinden, sind sonach völlig werthlos, und es sollen dadurch manche Häuser an den genannten Orten sehr bedeutende Verluste erleiden. (A. Z.)

Berlin, 21. März. Die Annullirung der westphälischen Zwangsanleihen, in Folge des neuen Staatsvertrags zwischen den betheiligten Ländern, hat einen peinlichen Eindruck an unserer Börse gemacht. Man hatte diese Maaßregel hier keineswegs erwartet und noch vor Kurzem auf das verbreitete Gerücht, daß eine gemeinsame Konvention im Werke sey, die den langjährigen Streit entscheiden werde, bedeutende Geschäfte abgeschlossen. Wie man hört, wird namentlich in Berlin viel Geld verloren gehen; man nannte schon gestern einige Personen, die 80 bis 100,000 Rthlr. in westphälischen Anleihen besitzen und bis diesen Augenblick immer noch die Hoffnung bewahrten, daß eine günstige Entscheidung für sie erfolgen würde. Für die endliche Entscheidung des merkwürdigen Entschädigungsstreites kann man aber dennoch gewissermaaßen dankbar seyn, da wenigstens ein Endurtheil erfolgt ist und die lange Klage um eine achtundzwanzigjährige Rechtsverzögerung ihren Schlußpunkt erhalten hat. Bemerkenswerth ist, was Hr. v. Bülow-Cummerow in seinem eben erschienenen Buche über diesen Streit (S. 277) sagt. (K. Z.)

Berlin, 25. März. In den „Berliner Nachrichten" liest man: Wir können aus zuverlässiger Quelle versichern, daß die in öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht von einer Theilnahme des Seehandlungsinstituts an der projektirten Eisenbahn zwischen Berlin und Hamburg, wodurch die Ausführung dieser Bahn gesichert seyn soll, durchaus unbegründet ist. Das Institut hat keine Aktien gezeichnet und noch weniger eine Garantie für die dazu erforderlichen Kapitalien übernommen.

Breslau, 22. März. Was den von unseren Stadtverordneten gestellten Antrag auf Preßfreiheit anlangt, so können wir die Nachricht mittheilen, daß derselbe vom Magistrate nicht genehmigt worden ist, und sonach bei dem Provinziallandtage nicht eingereicht werden wird.

Bayern. München, 23. März. Diesen Nachmittag von 2 bis 3 Uhr bot unsere Ludwigsstraße einen interessanten Anblick, denn ihre weiten Räume waren mit Personen aus allen Ständen gefüllt, die herbeigeströmt waren, das hier neue Schauspiel eines „Corso" zu sehen. Ausser den Wagen der höchsten Herrschaften, die daran Theil nahmen, waren etwa 80 Equipagen in Bewegung, darunter viele durch Eleganz und Geschmack ausgezeichnet. Dieser Corso, für den sich unsere Ludwigsstraße so vorzugsweise eignet, wird sich von Zeit zu Zeit wiederholen. (A. Z.)

Freie Städte. * Hamburg, 24. März. Der Aufruf hiesiger Bankhäuser zu milden Beisteuern für die Nothleidenden auf Guadeloupe hat bereits solchen Erfolg gehabt, daß als erste Sendung 10,000 Franken abgehen können, wie aus nachstehender, dem neuesten Beitragsverzeichniß angefügten Anzeige zu ersehen ist: „Der Wohlthätigkeitssinn des im vergangenen Jahre schwer geprüften Hamburgs hat sich auch bei dieser Gelegenheit bewährt, und wir danken den edlen Gebern für die uns eingesandten reichen Spenden, durch welche wir in den Stand gesetzt sind, morgen eine vorläufige Rimesse von 10,000 Fr. an den Hrn. Baron James v. Rothschild in Paris zur Ueberreichung an das Komite zur Unterstützung der Unglücklichen auf Guadeloupe machen zu können. Hamburg, 23. März 1843. Salomon Heine. H. J. Merck und Komp.

Belgien.

* Brüssel, 23. März. Die gestern zum Besten der Opfer des Erdbebens von Guadeloupe gegebene Vorstellung hatte eine zahlreiche Versammlung in's Theater de la Monnaie herbeigezogen. In der Vorhalle des Schauspielhauses waren zwei Tische, auf denen Silberschüsseln standen, wohinein die Abonnenten und die sonstigen Zuschauer ihre besonderen Gaben legten. An den Tischen saßen vier Schauspielerinnen, Mad. Thibaut und Mlle. Rabut, Mad. und Mlle. Soulié. Diese Damen dankten mit graziösem Begrüßen den Personen, welche ihre milden Gaben in die Silberschüsseln zu legen kamen. Der Gaben waren viele; wir sahen u. A. einen Handwerker (ouvrier), der an der Kasse sich ein bescheidenes Billet für das Paradies gelöst hatte, auf einen der Tische zutreten, um daselbst ein Zweifrankenstück hinzulegen. Eine gute Anzahl Goldstücke wurden in die Schüsseln gelegt. Man schätzt die Einnahme auf 6000 Fr.

Frankreich.

§† Paris, 25. März. (Korresp.) Wie es scheint, hat Admiral Dupetit-Thouars den von der Königin Pomare gemachten Vorschlag, ihre Staaten unter französischen Schutz zu stellen, in ausgedehntem Sinne angenommen; denn der Admiral hat von den Gesellschaftsinseln wirklichen Besitz ergriffen. Schon ist eine Zivilverwaltung eingesetzt, und es wird eine Besatzung hingesandt werden, welche einstweilen aus 4 Kompagnien Artillerie und 5 Kompagnien Fußvolk (Marinesoldaten) bestehen soll. Mehrere Fahrzeuge, worunter eine Fregatte, sind zu deren Ueberführung bestimmt. Die Kammern sind von den abgeschlossenen Verträgen noch nicht in Kenntniß gesetzt worden, auch weiß man noch nicht, wie England die Sache betrachtet. Vermuthlich wird nun ein bedeutender Supplementarkredit für die Marine von der Kammer verlangt werden. — Deputirtenkammersitzung vom 25. März. Berichterstattung über Bittschriften. Hr. Mermilliod berichtete über die zahlreichen Petitionen hinsichtlich der Postreform. Der Finanzminister meinte, daß Einiges in den Bittschriften Berücksichtigung verdiene, man übertreibe aber dabei die Wichtigkeit der Reform der Brieftaxe. Es nahmen mehrere Redner an den Verhandlungen darüber Theil. Das Kabinet scheint aber nicht geneigt, in diesem Augenblicke eine Aenderung damit vorzunehmen. Die Deputirtenkammer wies zuletzt den Theil der Bittschriften über die Postreform, worin auf eine einzuführende einförmige Brieftaxe und die Herabsetzung der 5 Prozent für Transport von Baarschaften auf $2\frac{1}{2}$ Prozent angetragen wird, an den Finanzminister, was aber wohl vor der Hand nicht viel nützen wird, da, wie gesagt, die Regierung keine Lust zeigt, das von England gegebene Beispiel nachzuahmen, obwohl die allgemeine Stimmung sich dafür ausspricht.

* Paris, 25 März. Die Beiträge bei'm hiesigen Zentralhülfsausschuß für die armen Guadelouper belaufen sich bis heute nun beinahe schon auf 400,000 Franken. — „Galignani's Messenger" gibt heute seine erste Liste der bei ihm von den in Paris sich aufhaltenden Engländern eingekommenen milden Gaben für Guadeloupe; sie beträgt nahezu 2000 Franken.

Großbritannien.

* London, 23. März. Die durch Lord Palmerston angeregte Debatte im Unterhause über den Ashburton'schen Vertrag, welche sich wegen der Länge der gehaltenen Reden schon zwei Tage hingezogen hatte, kam gestern zu einem unerwarteten Schlusse; denn nachdem Sir Ch. Napier einen keineswegs seemännisch kurzen Vortrag gegen den Vertrag gehalten und Hr. Hawes, obwohl Re-

Der Schwarz'sche Prozeß.

(Fortsetzung.)

Bei dem Beginne der am 22. März gehaltenen Sitzung erhielt der Vertheidiger des Appellanten, Hr. Anwalt Ziz, das Wort. Sein Antrag an den Gerichtshof ging dahin, daß es demselben gefallen wolle, zu erklären, daß die Züchtigungen, die Schwarz an seinem Kinde vorgenommen, das väterliche Korrektionsrecht nicht überschritten hätten, daß die übrigen gegen denselben gerichteten Anklagen nicht begründet, oder daß die dieselben veranlassenden Handlungen, als im Affekte verübt, ihm nicht zugerechnet werden und das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts in diesem Sinne modifizirt werden möchte; wogegen er im Namen seines Klienten die Zusage ertheilte, daß die Erziehung der Felizitas bis zu ihrer Großjährigkeit nach den Verfügungen des Familienraths besorgt werden sollte. Die Strafen, sagte der Vertheidiger nach diesem Antrage, die gegen Kinder verhängt werden, sind objektiver Art: der Landmann straft anders, wie der Städter; Kinder, die nie aus ihrem Familienkreise heraustraten, unter beständiger Aufsicht und in guter Gesellschaft sind, können mit Worten, mit Ermahnungen auf dem guten Wege erhalten werden, während Kinder, die, sich selbst überlassen, auf der Straße mit andern Kindern verkehren, oft strenger gehalten und auch zu Zeiten körperlich gezüchtigt werden müssen. Eben so verhält es sich in subjektivem Sinne: wer selbst eine strenge Erziehung erfahren, der findet eine solche bei andern passend, was bei milder Erzogenen nicht der Fall ist. Es sind mir ganz nahe liegende Beispiele bekannt, wo die nämlichen, ja noch härtere Strafen in einer Familie gegen Kinder angewendet wurden, wie sie heute vorkamen, und diese Strafen waren nicht durch größere Untugenden veranlaßt, als die der Felizitas, und doch fiel es Niemand ein, eine Klage dagegen anzustellen. Am Richter liegt es, die Verhältnisse genau zu prüfen, wohl abzuwägen und zu entscheiden; hier wie anderswo liegt wohl die Wahrheit in der Mitte. Schwarz, ein braver, rechtschaffener, fleißiger Mann, der nie vor einem Gerichte gestanden, ein Mann, der, weil er haushälterisch ist, nicht in Wirthshäuser geht und deswegen sich viel zu Hause aufhält, Alles sieht, was bei seinen 6 Kindern vorgeht, läßt oft Strafen eintreten, wo ein anderer Vater nichts weiß und nicht straft. Seine Bildung, die seinen Stand nicht übersteigt, gibt ihm öfter das Maaß hierzu. Was sollte nun aber diesen Mann veranlassen, einen besonderen Haß auf eines seiner Kinder zu werfen, daß er sich gegen dasselbe so schrecklich benommen, wie man ihn beschuldigt? Erst 16 Tage alt, verlor die Felizitas ihre Mutter; der Vater ließ sie als kleines Kind auswärts verpflegen und nahm sie dann zu sich. Bis zu dem Zeitpunkte, wo das Kind das 7te Jahr erreicht, bis zum Jahr 1835 hörte man nichts als Lobenswerthes. In dieser Zeit will man in der Nachbarschaft, wo Schwarz wohnte, harte Mißhandlungen von Seiten des Vaters gegen das Kind beobachtet haben; es wurde Anzeige gemacht, der Familienrath versammelt. Dieser hielt aber die Beschwerde für so wenig bedeutend, daß man nicht

former, sich in einem für den Vortrag günstigen Sinne vernehmen zu lassen begonnen hatte, erhob sich plötzlich ein ehrenwerthes Mitglied und sagte, zum Sprecher (Präsidenten) sich wendend: Sir, ich glaube, es sind keine 40 Mitglieder (40 Mitglieder sind die für eine gehörige Sitzung oder Abstimmung gesetzlich erforderliche Minderzahl) im Hause. Eine Zählung ergab wirklich, daß jene Zahl nicht zugegen sey, und das Haus vertagte sich demzufolge schon nach 7 Uhr Abends. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte nun Lord Palmerston, daß nach der stattgehabten Diskussion (oder vielmehr, wegen des für ihn so unvortheilhaften Ausgangs derselben durch das gestrige leere Haus) er die Absicht nicht habe, darauf zu bestehen, daß die Debatten über den Vertrag von Washington fortgesetzt würden. Hr. Hume, obwohl Radikalreformer und als solcher sonst in der Regel Opponent des konservativen Kabinets und seiner Maaßregeln, beeilte sich darauf, anzuzeigen, daß er demnächst einen Antrag auf eine Dankbezeugung des Hauses an Lord Ashburton wegen seines Verhaltens und des Vertragsabschlusses zu Washington stellen werde. Diese Erklärung rief lärmende Beifallsbezeugungen von beiden Seiten des Hauses (von der einen wohl zum Theil in ironischem Sinne) hervor. — Die „Sun" sagt: Die Wahrscheinlichkeit einer dieses Jahr vor sich gehenden ausgedehnten Auswanderung aus Großbritannien erhöht sich an Interesse nach Maaßgabe, wie die Noth der gewerblichen Klassen sich steigert, und nach dem, was wir aus der gesprächsweisen Mittheilung eines sehr intelligenten Mitglieds des Unterhauses, eines praktischen Mannes, der in den Fabrikbezirken wohnt, entnehmen, übersteigt jene Noth Alles, was je, so weit man sich in seiner Zeit zurückerinnert, noch vorkam, und ist der Art, daß — wenn nicht auf irgend ein Abhülfsmittel gedacht wird — sie auf's Neue die Ruhe im Lande bedrohen muß. Auch hat man uns die Einsicht eines Briefs von Hrn. Galt, dem Agenten der britisch-amerikanischen Landgesellschaft, gestattet, worin er bemerkt, daß eine beträchtliche Anzahl Personen dieses Jahr Dondee emigrirend verlassen wird, indem Viele weit hergekommen sind, um sich bei ihm sichere Auskunft über die Beschaffenheit des Bodens und Klimas des Theils Kanadas, in welchem die Ländereien der Gesellschaft belegen sind, zu erholen; Mehrere von Jenen sind von gutem Stande, und in der Vermögenslage, bereits ausgerodete Ländereien zu kaufen und den Kaufpreis baar hinzuzahlen. Zu Greenock scheint das Verlangen, nach Kanada auszuwandern, im Steigen. Was Irland betrifft, so hören wir aus derselben kompetenten Quelle, daß viele Personen nach Kanada auszuwandern vorhaben; und aus andern Quellen erfahren wir, daß aus England die Hauptauswanderung aus Dorsetshire, Devonshire und Bedfordshire statthaben wird.

** London, 23. März. Die „Times" meldet heute den Tod des berühmten englischen Dichters R. Southey, welcher letzten Dienstag an seinem ländlichen Aufenthaltsorte zu Keswick erfolgte. Schon seit einigen Jahren hatte der ausgezeichnete Mann im Wahnsinn hingelebt, treu und liebevoll gepflegt von seiner Gattin, der als Karoline Bowles wegen ihrer anziehenden und gefühlvollen Dichtungen Vielgeschätzten. Von den sogen. Lakists oder Seepoeten (den Dichtern, die einst zu Anfang dieses Jahrhunderts, vorzugsweise an den romantischen und malerischen Seen Cumberlands und Westmorelands — der englischen Schweiz — wohnten und sangen) bleibt jetzt von den Gefeiertsten nur noch der hochbejahrte Wordsworth übrig, nachdem Coleridge schon früher heimgegangen.

Italien.

Kirchenstaat. Rom, 13. März. Wir leiden hier seit anderthalb Monaten unglaublich viel von Frost, Regen, Hagel und Stürmen, und erblicken in dieser sonst so heitern Jahreszeit nur selten die Frühlingssonne. Die Fremden verlassen uns aus diesem Grunde in Schaaren, ohne die interessante Osterfeier abwarten zu wollen. Die meisten gehen südlich. Aber auch in Neapel und Sizilien klagt man über einen rauhen und wetterwendischen Winter. Unter vielen Andern verließ uns diesen Morgen auch Lord Chesterfield, der das Publikum durch große, in der Campagna nach Ostia hin veranstaltete englische Jagdszenen, an denen auch römische Jäger Theil nehmen durften, höchlichst belustigte. Er führt in seinem großen Jagdtrain 17 schott. Doggen mit sich. — Die neueste, viel Sensation erregende Amtsverleihung ist, daß der Pabst den als Literaten allbekannten Kardinal Angelo Mai an die Stelle des jüngst verstorbenen Prinzen Kardinal Giustiniani zum Präsidenten derjenigen Sektion der Inquisition ernannt hat, welche den Index der verbotenen Bücher anfertigt. (L. A. Z.)

Spanien.

Madrid, 18. März. (Korresp.) Es wird jetzt hier ein Lehrstuhl für die arabische Sprache und Literatur errichtet. — Der (bekanntlich bereits in Saragossa in die Abgeordnetenkammer gewählte) Infant Don Francisco da Paula hat in Corunna bei der Wahl für die Senatorenkammer 14,888 Stimmen erhalten, sein Mitbewerber aber 19 061.

Asien.

Niederländisch Indien. Von der Westküste Borneo's, 28. Sept. Wie günstig auch für die Europäer die dermaligen friedlichen Verhältnisse zwischen diesen und den Malayen und Chinesen auf der Westküste Borneo's jetzt sind, so kann man nur mit Leidwesen berichten, daß ein gleiches Verhältniß zwischen den erwähnten Völkern und den im Innern Borneo's wohnenden vielen Tajakvölkerstämmen nicht stattfindet. Nicht genug, daß die kannibalischen Völker sich unter einander fast immerwährend bekriegen, kommen ihre Raubzüge wider Europäer, Malayen und Chinesen jetzt recht häufig vor. Die Tajaks bleiben jetzt nicht mehr im Lande und begnügen sich nicht mit Morden und Rauben daselbst, sondern es werden von denselben sogar Kaperflotten ausgerüstet, mit welchen sie aus dem Innern Borneo's nach der See auf Raub ausgehen. Den Tajaks liegt es bei ihren Seeraubzügen hauptsächlich daran, Menschen zu erbeuten, um diese nach der Heimath zu führen und sie dort ermorden oder auch ihren Göttern opfern zu können. Vor Allem ist das Tajakreich von Seribas (20 — 30 Meilen weit südöstlich von der holländischen Besitzung Pontianak gelegen) friedliebenden Menschen jetzt gefährlich. Der König dieses Landes, einer der größten Wüthe-riche unserer Zeit, hat Gesetze gegeben, durch deren Folgeleistung bereits viele Tausend Menschen von seinen Unterthanen ermordet worden sind, und höchstwahrscheinlich noch eine viel größere Anzahl durch seribasische Tajaks ermordet werden wird. In jenem Tajakreiche darf in Folge der neuen Verordnung kein Mann unter den üblichen Zeremonien mit seiner Frau getraut werden, wenn derselbe nicht vorher erst dem Könige sieben Menschenköpfe zum Geschenk gemacht hat. Der Kopf eines einzigen Europäers wird von dem erwähnten Wütherich sieben Köpfen von Eingeborenen gleich gerechnet. Daß durch solch einen Befehl und durch die noch ausserdem bei den Tajaks oft vorkommenden Menschenopfer viel Menschen ihr Leben verlieren, wird gewiß Jedem leicht begreiflich, welcher die Mordlust der Tajaks kennt. (Pr. St. Z.)

Amerika.

Brasilien. Maranham, 7. Jan. Nach einer sehr gefährlichen Fahrt bei stürmischer See zwischen den Sandbänken, während welcher beständig mit dem Loth sondirt werden mußte, und nachdem der „Growler" in voller Kraft bei'm Auslaufen aus dem Para, einem Arme des Amazonenstroms, auf der Bank Braganza festgerannt war und nur durch die steigende Fluth glücklich, doch nicht ohne die größte Gefahr wieder flott wurde, kamen Se. königl. Hoh. der Prinz Adalbert mit Gefolge, bestehend aus dem Hauptmann Grafen v. Oriolla, Leutenant Grafen v. Bismark und dem preußischen Konsul in Rio, L. Theremin, hier an. Der hohe Reisende wird uns bereits morgen wieder verlassen, um Pernambuco zu berühren und nach Bahia zu eilen, wo die königl. sardinische Fregatte St. Michael bereits seit Ende Dezembers sich befindet, um Se. königl. Hoh. aufzunehmen und nach Lissabon zu bringen. (Pr. Stz.)

Baden.

* Karlsruhe, 28. März. Unwandelbare Liebe und treue Anhänglichkeit an den Regenten und dessen erhabene Familie war von je der edelste Zug im Charakter des badischen Volkes. Was immer das Herz der innig verehrten Glieder unseres Fürstenhauses bewegt, ob Freude, ob Schmerz, es findet stets die entsprechende Theilnahme bei dem wackern badener Volke. Einen neuen schönen Beweis hiefür sahen wir in allen Theilen des Landes bei der schmerzlichen Nachricht von der Erkrankung des Prinzen und Markgrafen Friedrich Hoheit in Wien. Eine rührende Theilnahme an dem tiefen Kummer der hohen fürstlichen Eltern gab sich allenthalben kund und manch' heißes Gebet stieg zum Himmel empor für die Erhaltung eines edlen Prinzen, dessen Verlust eine tiefe Wunde zu schlagen drohte. Doch das Flehen eines treuen Volkes ward erhört und dem Vaterlande, wie dem edlen Fürstenhause, ein theueres Jugendleben erhalten. Mit innigem Danke ward die frohe Botschaft begrüßt und das badische Volk theilte mit den gekrönten Eltern ebenso die Freude der Wiedergenesung, als es den Schmerz tief empfunden. Diesem Gefühle freudigen Dankes hat gestern die hiesige Museumsgesellschaft durch Anordnung eines Festballes den schönsten Ausdruck gegeben. Zu dem Ende war der prachtvolle Saal des Museums ebenso sinnreich, als geschmackvoll geziert. Schon bei'm Eintritt in das Gebäude sah man die Geländer des großartigen Stiegenhauses mit Blumengewinden geschmückt und das ganze Stiegenhaus herrlich erleuchtet; Alles aber übertraf die Anordnung im Saale selbst. Achtzehn Kronleuchter erhellten die weiten Räume und die Säulen auf beiden Seiten waren mit Kränzen umwunden. Im Hintergrunde erhob sich ein hoher Festaltar, in dessen Mitte das strahlende Bildniß der Göttin der Gesundheit gemalt war, mit der Inschrift: „Leben! Rettung! Wiedersehen!" Ringsum standen Genien mit dem Wappen verwandter fürstlicher Häuser und über dem Haupte der Göttin sah man recht sinnig die Wohnung des Prinzen Friedrich in Wien. Auf beiden Seiten des Altars standen je drei hohe Säulen, auf denen Opferflammen brannten mit den Anfangsbuchstaben des Großherzogs, der Großherzogin und der großherzogl. Kinder. Den herrlichsten Glanz aber bildeten die zahlreichen, schön geschmückten Frauen und Jungfrauen. Fürwahr, Karlsruhe hat eine reiche Blüthe schöner Mädchen, fast lauter junonische Gestalten, für einen Fremden, wie Referent, ein überraschender Anblick. Vor dem Altar standen im Halbzirkel eine Anzahl Mädchen, deren jede einen großen Buchstaben an einem rothen Bande hielt, welche, als um 8 Uhr Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin mit Ihren Hoheiten der Markgräfin Wilhelm und dem Markgrafen Max im Saale erschienen, die höchsten Herrschaften unter einem lauten Lebehoch und dem Rauschen der Musik empfiengen und Festgedichte überreichten. Sofort wendeten sich die Mädchen an den Altar und hefteten an denselben der Reihe nach die Buchstaben, welche die Worte: „Heil unserm Fürstenhause!" bildeten. Von sichtbar freudiger Rührung ergriffen traten Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin zu den Mädchen hin und gaben Höchstihren Dank für so schönen Empfang zu erkennen, wie Höchstdieselben dann auch nachher mit Herzen gewinnender Freundlichkeit und huldvoller Milde mit Einzelnen der zahlreichen Gäste sich unterhielten. Um 10 Uhr zogen sich die höchsten Herrschaften zurück. Es war unstreitig eines der schönsten Feste, das

---

nur den Vormund seines Amts nicht entsetzte, sondern ihn kurz hernach zum Beivormunde über das Kind seines Schwagers ernannte. Von jetzt an bis 1840 vernahm man wieder nichts, obschon die Untersuchung Alles anwendete. Hier zeigen sich wieder Spuren von unangenehmen Vorfällen im Schwarz'schen Hause, bis endlich die Stahlfeder und die Entdeckung des entwendeten Goldstücks die Veranlassung zu der gegenwärtigen Prozedur gaben. Das Kind wurde gezüchtigt, aber wie hätte es anders seyn können? War hier eine Korrektion nicht Pflicht? Eine Korrektion, die der Gesundheit des Kindes keinen Nachtheil brachte, wie es hier der Fall ist. Das Kind ist gesund und blühend, die Krämpfe, an denen es bisweilen leidet, sind eine Folge der Vorgänge am Zuchtpolizeigerichte, aber nicht jener Züchtigung. Schwarz, fuhr der Vertheidiger fort, that zur Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten seines Kindes sein Möglichstes: seit seinem 5ten Jahre war es stets in Schulen und Lehranstalten; er hielt ihm noch Lehrerinnen zu Hause, wie deren als Zeugen vor Ihnen erschienen sind; er scheute keine Opfer hierfür, und er sollte es aus bloßem Hasse mißhandelt haben? Oder war es vielleicht, um sich in den Besitz seines mütterlichen Vermögens zu setzen, daß er es so übel behandelte? Eines Vermögens von 1066 fl.? Zu den speziellen Anklagepunkten übergehend, redet die Vertheidigung von den bereits verjährten, auf die man bei dem Kreisgerichte, obwohl man die Verjährung anerkannt, doch eingegangen sey, um der neuern Epoche mehr Gewicht beizulegen. Die Anklage von 1842, sagte sie dann, hat ihren Grund in den üblen Gewohnheiten des Kindes, seinem Hange zum Naschen und der Entwendung des Goldstückes; es zeigte dabei eine große Verdorbenheit, da es schwieg, als die Magd der Entdeckung wegen, aus dem Hause geschickt, als Streit zwischen den Eltern entstand und, wie wir hörten, auch noch auf andere Personen Verdacht geworfen wurde. Während mehreren Monaten naschte es mit einem andern Mädchen von dem Gelde, bis die bei ihm entdeckte Stahlfeder die Sache an's Licht brachte. Schwarz besprach sich nun mit der Lehrerin Elisabetha Trunk; das Kind wurde zufolge Verabredung mit der Ruthe gezüchtigt; es erhielt Schläge auf die Hand und sollte bei seinem Schulgange nichts wie ein Stück Brod erhalten. Am Abende, wenn es nach Hause kam, erhielt es sein Essen und Nachts schlief es auf dem Kanapee. Zehn Tage nachher ward es von 2 Aerzten untersucht und sie fanden beinahe keine Spur von der Züchtigung, die also gewiß nicht stark war. Daß die Zeugen Trunk, Rissel und Schott die Sache anders ansahen, daß sie, von Mitleid durch die Erzählungen des Kindes hingerissen, ihm unbedingten Glauben schenkten, das kömmt daher, weil sie nicht nach eigener Wahrnehmung, sondern nach ihrem Gefühle urtheilten. Der Vater hat das Züchtigungsrecht nicht überschritten; nach dem Schuledikte von 1839 sind körperliche Züchtigungen erlaubt und nach den Entscheidungen des Kassationshofs sind diejenigen nur strafbar, die der Gesundheit oder dem Leben des Kindes Gefahr drohen. Daß dies aber hier nicht der Fall, ersieht man aus den Aussprüchen von drei Aerzten. (Fortsetzung folgt.)

zumal durch seine Veranlassung eine bleibende Erinnerung bewahren wird. Die Museumsgesellschaft, insbesondere die Festordner, haben sich des besten Dankes werth gemacht. Wie wir vernehmen, haben die HH. Baumeister Berkmüller und Hofmaler v. Schwind die Ausführung des Festaltars besorgt.

* Auch eine Stimme aus dem badischen Oberlande, weniger die bevorstehende Generalsynode, als vielmehr die in Nr. 70 der Karlsruher Zeitung darüber laut gewordene Stimme betreffend. In Nr. 70 der Karlsruher Zeitung hat sich eine Stimme aus dem Oberlande über die bevorstehende Generalsynode angeblich in der Absicht vernehmen lassen, die Mitglieder jener ehrwürdigen Versammlung zu einmüthiger, von christlicher Liebe getragener Gesinnung zu ermuntern, in der That aber, um eine Art theologischer Ueberschau über den Stand der kirchlichen Parteien in unserm Vaterlande zu geben, eine Absicht, die unverkennbar am Tag liegt und die, abgesehen von der sehr unrichtigen, mit großer Anmaßung entworfenen Skizze, durch die lieblose Art ihrer Ausführung mit der Schlußermahnung Phil. II. 2—5 in grellem Widerspruch steht. Wie? Lautet es nicht wie Satyre auf die christliche Liebe, mit welcher sich der Verfasser so breit macht, wenn er zuerst einer nach der andern der theologischen Richtungen unseres Vaterlandes den Backenstreich gibt, sie theilweis mit herabwürdigenden Namen belegt, die einen mit „Architekten und Offizieren", die andern dagegen mit „Maurern, Zimmerleuten und geringen Handlangern", ja mit „Trompetern und Lärmschlagern" vergleicht und hintennach mit erheuchelter Salbung spricht: „Erfüllet unsere Freude und seyd eines Sinnes; habt gleiche Liebe; seyd einmüthig und einhellig! Nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander, Einer den Andern höher, denn sich selbst!" Phil. II. — Meint denn der Herr Verfasser in der That, das sey der Weg, um Eintracht und Frieden unter den, wie er selbst bekennt, weit auseinandergehenden theologischen Richtungen unserer evangelischen Kirche zu stiften? Meint er im Ernst, solche eben so lieblose, als hochfahrende Aeusserungen seyen geeignet, seine als die alleinheilbringende, neuauftauchende, mit warmem Herzen gepriesene Richtung bei allen Nüchternen und Vernünftigen zu empfehlen? Ueber alle christlichen Parteien, Rationalisten, Supranaturalisten, Orthodoxe, namentlich über Pietisten bricht er erbarmungslos den Stab, und erhebt als die einzig wahre theils eine gewisse christlich positive, philosophische Schule, welche ihren Repräsentanten an Professor Rothe in Heidelberg haben soll, theils einen gewissen biblisch-gläubigen, vom heiligen Geist erleuchteten Rationalismus, dessen Adepten er die „Männer der Erkenntniß" bescheidentlich zu nennen beliebt. Dies sind nagelneue Sachen, für welche weder der bescheidene Mann in Heidelberg, als angebliches Haupt einer neuen Schule, noch die Rationalisten im Lande für die neue Brüderschaft dem Verfasser besondern Dank wissen werden. Und unter welchen Beurtheilungen der obengenannten theologischen Fraktionen führt er seine neuen Lichtgestalten ein? Wer gibt ihm ein Recht, die Negation mit Schleiermacher beginnen, und sie mit Bruno, Bauer und Feuerbach enden zu lassen; jenen einen Rationalisten zu nennen, obwohl er selbst anerkennen muß, daß Schl. ein Offenbarungsgläubiger war? Weiß er denn nicht, daß gerade Schl. es war, der dem Rationalismus den ersten Hauptstoß gab? Nichts davon, wie viele seiner Schüler durch ihn den Uebergang fanden, wir wollen nicht sagen zu einer positiven Theologie, nein, zu einem lebendigen praktischen Christenthum? Nichts von des Meisters christlich gläubigem Lebensende? — Wer sind denn unter den Supranaturalen jene kirchlich orthodoxen Männer, die uns die verjährte Dogmatik einer vergangenen Zeit vorbuchstabiren und unserm Nacken den alten Symbolzwang wieder aufladen wollen, wenn es nicht eben die gleich nachher von ihm sehr willkürlich bezeichneten „Mystisch-pietistischen" sind, auf deren Hals der Verfasser ohnedies alle theologischen Verbrechen zu laden geneigt ist? — Ja, diese scheinen eigentlich das Ziel gewesen zu seyn, auf welche der heilige Eifer des Oberländers losgehen sollte. Denn da hören wir ganz erstaunliche Sachen. Diese Männer, welche später sogar „Herren" genannt werden, sollen gewiß glauben, das Reich Gottes könne nicht kommen, ohne durch Privatversammlungen, Kirchlein in der Kirche ꝛc. Bei ihrer Bearbeitung des Ackers gehe der Teufel unmittelbar hinter dem Säemann drein, ausstreuend den Saamen des geistlichen Hochmuths, der Frömmelei, Heuchelei und Zwietracht. Wen schaudert nicht? Nach zehn, zwanzig Jahren sollten sie dann kommen und staunen und sagen: „Haben wir nicht guten Saamen ausgestreuet, woher denn dies Unkraut?" Nun, die Antwort finden sie zur Noth ebenfalls Matth. 13, wo überhaupt das ganze Gleichniß nicht an Pietisten, sondern an die Jünger des Herrn gerichtet ist. Aber, ihr armen Pietisten, ihr seyd also die Einzigen, denen der Teufel gleich hinter der Ferse nachgeht; nur in eurem Garten wachsen solche giftige Lolche und Pilzen; unglückliches Württemberg, wo schon seit hundert Jahren mit Genehmigung der höchsten weltlichen und kirchlichen Behörden Privaterbauungsstunden gehalten werden — laß sehen, wie sieht es in deinen Grenzen in kirchlicher Beziehung aus! — Die vielen Anstalten für Erziehung verwahrloster Kinder, die Unzahl von wohlthätigen Vereinen, die Hunderte von Missionären, welche den Heiden das Evangelium predigen, sie sind schreckliche Ausgeburten deines gräulichsten Pietismus; denn sie sind fast sammt und sonders aus deinen Privaterbauungsstunden hervorgegangen! Doch sapienti sat. Es gehört doch keine kleine Dosis von Keckheit dazu, in einem öffentlichen Blatt, welches auch in die Hände der Gemeindeglieder kommt, eine ganze Anzahl Männer, denen man doch mit wenigen Ausnahmen Redlichkeit und Treue nicht absprechen wird, geradezu gebrandmarkt an den Pranger zu stellen. Es ist, mindestens gesagt, ein unverantwortlicher Leichtsinn. Vollends aber nach solchen Insinuationen hintennach zu versichern, es sey in all den vorhergenannten, mithin auch in der zuletzt bezeichneten Richtung ein reiches, strömendes, fruchtbares Leben; und die Glieder der künftigen Generalsynode dürften sich nur dieser Ströme zum Gedeihen der Kirche weise bemächtigen — das klingt, unter Berücksichtigung der als Trompeter und Lärmschlager Bezeichneten, wie ein bitterer Spott, eines christlichen Theologen wenig würdig. Uns will es scheinen, als habe sich da eine Stimme ausgesprochen, welche in die Gebiete ihrer neuen seligen Freiheit ein verstimmtes Gemüth mit herübergebracht hat, und als habe die erquickende frische Morgenluft einer Blüthen und Früchte treibenden neuen und schönen Zeit das Herz des Verfassers gegen die strengern Grundsätze der so sehr Verunglimpften mit einem Groll erfüllt, der wenig zu dem Anschein seiner Unparteilichkeit und noch weniger zu seinem freudetrunkenen neuen Christenthum passen will. Ja, ihr Männer der künftigen Generalsynode, lasset Liebe und Besonnenheit bei aller Verschiedenheit eurer theologischen Ueberzeugungen in eueren Berathungen walten; aber lasset, mit Luther zu reden, die Geister immerhin auf einander platzen; es wird mehr dabei herauskommen, als bei kokettirender, jedem gesunden Sinne widerlicher Halbherzigkeit!

Freiburg 17. März. Se. erzbischöfl. Gnaden vereinigten gestern die landesherrlichen Kommissäre, die Geistlichkeit, die Vorstände der großh. Behörden, nämlich des Offizierkorps, des Hofgerichts, der Kreisregierung, des Stadtamts ꝛc, des Gemeinderaths, so wie mehrere Standespersonen zu einem Festmahl. Der erste Toast aus seinem Mund galt dem Großherzog, dem geliebten Regenten, dem erhabenen und sorgsamen Wahrer aller Gerechtsame und Bedürfnisse seiner treuen Unterthanen. Abends war feierlicher Fackelzug, womit sich die freudige Theilnahme der hiesigen Bürgerschaft an dem Beginn des Hirtenamtes unsers verehrten Erzbischofs auf's Deutlichste aussprach. Arm und Reich, so wie Jung und Alt waren in den Reihen der überaus zahlreichen Fackelträger repräsentirt, zum Zeichen, daß eine Gesinnung der ehrerbietigen Zuneigung die ganze Bürgerschaft erfülle. Beide Musikkorps erprobten ihre Kunstfertigkeit zu verdientem Beifall. Die sinnige Verzierung der Pforte des erzbischöfl. Palastes gelte als Bedeutung, daß der Eingang Sr. erzbischöfl. Gnaden ein gesegneter sey und bleibe, wie es der Gemeinderath in seiner Aufwartung als den treuen Wunsch der Bürger dargestellt hat. Se. königl. Hoheit der Großherzog geruhten, den festlichen Tag ebenfalls huldvollst zu bezeichnen. Im allerhöchsten Namen übergab der Hr. Staatsrath Frhr. v. Rüdt dem Hrn. Erzbischof das Großkreuz des Zähringerlöwenordens, das Se. königl. Hoheit ihm gnädigst verliehen haben. Dieser sprechende Beweis der wohlwollenden höchsten Gesinnungen wird überall mit Freude begrüßt werden. (F. Z.)

* Vom Neckar, 26. März. (Korresp.) Am heutigen Sonntag um die Mittagsstunde entstand im zwingenberger markgräflichen Herrschaftwald auf dem linken Neckarufer, Forstbezirks Zwingenberg, Distriktsabtheilung Todenbrünnleschlag, in einem 18jährigen Kerneichenbestand, plötzlich ein Brand, der bei einem seit mehreren Tagen herrschenden heftigen Ostwind rasch um sich griff und eine Fläche von $1\frac{1}{2}$ Morgen beschädigte, bis ihm durch die schnell herbeigeeilte Löschmannschaft aus Zwingenberg, unter Leitung der Forstbeamten, Einhalt gethan werden konnte. Man kennt die Entstehungsursache dieses Waldbrandes zur Zeit zwar nicht, vermuthet aber, daß sie von zuvor bestraften rachsüchtigen Gewohnheitsfrevlern aus der Gegend herrührt.

Heidelberg, 27. März. Dieser Tage ist es der Thätigkeit der hiesigen Polizei gelungen, einer Falschmünzerbande in einem nahe gelegenen Orte dahier auf die Spur zu kommen. Diese Bande soll es hauptsächlich auf die neuen Vereinsthaler abgesehen haben; wie es heißt, hat sich die Behörde sämmtlicher Requisiten bemächtigt und die Hauptbetheiligten auch bereits gefänglich eingezogen. (M. A. Z.)

* Kippenheim (Oberamts Lahr), 19. März. (Korresp.) Voriges Spätjahr wurde der Ort Kippenheim von einem bedeutenden Brandunglück heimgesucht. Das Unglück traf größtentheils mittellose Einwohner, die ihre Fahrnisse in keiner Brandkasse versichert hatten. Kaum vernahm der edle Menschenfreund Hr. Stulz in London das Unglück, das seinen Geburtsort getroffen hatte, so übersandte er zur Linderung der Noth das bedeutende Geschenk von 500 fl, welche nach seinem ausdrücklichen Wunsche unter diejenigen Verunglückten vertheilt werden sollten, deren Fahrnisse nicht versichert waren. Mit Thränen des Dankes und der Freude und mit heißen Segenswünschen für den Wohlthäter empfingen die Verunglückten diese bedeutende Gabe durch die Hand der hochbetagten Mutter des edlen Gebers!

* Waldbrände. (Korresp.) An den Tagen des 25. und 26. d. M. ist an verschiedenen Orten des Ober- und Unterlandes fast zu gleicher Zeit in mehreren Waldstellen Feuer ausgebrochen. Ueber den Brand in der Nähe von Zwingenberg s. d. besonderen Artikel in unserm heutigen Blatte. Am 26. Morgens 3 Uhr kam im heidelberger Stadtwalde, dem sogenannten Schloßhange, Feuer aus und legte, vom Winde getrieben, im Verlauf einer Stunde $2\frac{1}{2}$ M. jungen Eichwald in Asche. — Am 25. Nachmittags gerieth der lahrer Stadtwald, der sogenannte Altvater, in Brand, der eine Strecke großen, jungen, rothen Tannenschlags, etwa 1 Morgen groß, verzehrte; 3 Jungen, wovon der eine erst 11—12 Jahre alt, die an der Brandstätte Karten spielten und Tabak rauchten, stehen im Verdacht, Schuld an dem Brande zu seyn. — Am 26. früh um 4 Uhr brannte zu Kuhbach bei Lahr eine dem Bürger Himmelsbach zugehörige Strecke Buchwald nieder.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 25. März. (Theater.) Wir haben in diesen Tagen auf hiesiger Hofbühne das bekannte Schauspiel: „Hans Sachs" von Deinhardstein zur Aufführung kommen sehen. Obwohl dies Stück wenig Handlung bietet und weder durch überraschende Situationen und glänzende Bilder, noch überhaupt durch einen höhern Schwung ausgezeichnet ist, so vermag es doch bei guter Besetzung der einzelnen Partien und konsequenter Durchführung einen guten Eindruck zu machen, weil der Dichter neben mancher heitern Szene zunächst das Gemüth der Zuhörer anzuregen weiß. Die Titelrolle wurde diesmal von einem jungen Manne, Hrn. Ränftle, dargestellt, welcher damit seine Laufbahn als dramatischer Künstler eröffnete. Man erkannte mit Vergnügen, daß Hr. Ränftle mit Begeisterung seinen Gegenstand aufgegriffen und mit ungeschwächter Wärme durchzuführen suchte. Es wäre ungerecht, wollte man an diese erste Leistung den Maaßstab einer strengen Kritik anlegen und einzelne Versehen rügen; wir halten es vielmehr für angemessener, ihn aufzumuntern, mit Eifer auf der Bahn voranzuschreiten und durch gründliche Studien sich zu vervollkommnen, da es ihm an schönen Mitteln keineswegs fehlt und in diesem ersten Versuch einzelne Szenen meisterlich gelungen waren. Vor Allem empfehlen wir ihm genaue Sorgfalt auf Sprache und Ausdruck, wobei ihn ein gefälliges Organ wesentlich unterstützt. Noch fehlt zwar die Modulation der Stimme, das Weiche und Zarte der Aussprache, allein vielfältige Uebung muß hier das Ihrige thun. Dann möge Hr. Ränftle sich vor dem allgemeinen Fehler angehender Künstler, vor dem vielen Deklamiren, hüten, das gar häufig in maaßlose Uebertreibung ausartet und leicht zur Karrikatur wird. — Eine liebliche Erscheinung war als Kunigunde Fräulein Adolphine Neumann, in der man ihre berühmte Mutter wieder erkannte. Eine reine Sprache, richtiger Ausdruck, leichte, anständige Haltung und Bewegung sind unverkennbare Vorzüge dieser jugendlichen Künstlerin, über die ein wahrer Liebreiz ausgegossen. Kaiser Maximilian hätte in der letzten Szene, wo Kunigunde fragte: „Wenn so die Menschen aussehen, wie Eure Majestät, wie müssen dann die Engel aussehen?" füglich antworten können: „wie Sie!" Hr. Meyer als Maximilian gab auch in dieser kleinen Rolle den denkenden Künstler zu erkennen, der jeden Ausdruck, jede Bewegung geschickt zu berechnen weiß. Wir haben diese Rolle nie besser gesehen. Dagegen schien uns Herr Schütz den Goban Hesse etwas vergriffen zu haben. Bei historischen Karakteren muß man sich wohl möglichst streng an das Gegebene halten. Goban Hesse ist ein grundgelehrter Pedant — und was in der Darstellung desselben darüber geht, ist zu viel. Hr. Demmer zeigt unstreitig einen gewandten Darsteller, ob er aber den Goldschmied richtig gezeichnet, möchten wir etwas bezweifeln. Der gute Alte ist bornirt und aufgeblasen — Hr. Demmer aber hat ihn mehr pfiffig gegeben, was nimmer in der Rolle liegt. W.

— (Französische Bescheidenheit.) Von Salvandy ist in Paris eine Biograhie erschienen, welche von Vielen für eine Autobiographie gehalten wird. In dieser Lebensbeschreibung kommt folgende Stelle vor, die wortgetreu übersetzt lautet: „An seinem Sterbetage ließ sich Göthe eine Broschüre von Herrn von Salvandy vorlesen. Da der große Mann nicht mehr vernehmlich reden konnte, so machte er ein Zeichen, daß man ihm die Broschüre an den Mund halten möge und er küßte dieselbe ehrfurchtsvoll, gleichsam, als wolle er dem menschlichen Gedanken ein letztes Lebewohl sagen."

— In seiner Jugend lernte Schiller die Harfe spielen. Ein Nachbar, der ihn nicht recht leiden konnte, sprach einst zu ihm: „Ei, Ei, Herr Schiller! Sie spielen wie David, nur nicht so schön!" — „Und Sie," erwiderte Schiller schnell, „Sie sprechen wie Salomon, nur nicht so klug!"

— Die südwestlichen Ufer der Scilly-Inseln bieten in diesem Augenblick ein ganzes Magazin aus den letzten Schiffbrüchen dorthin gespülter Gegenstände dar.

[A.295.1] Heidelberg.

Erklärung.

Herr Pfarrer Rinck hat in einem leidenschaftlichen Artikel seines Kirchen- und Schulblattes Nr. 13 mich angefallen und beschuldigt: ich hätte eine Anzahl achtbarer Glieder des Lehrstandes geschimpft. Das ist eine absichtslos oder absichtlich meine Worte entstellende Unwahrheit. Ich habe den Namen Pietismus nie für einen Schimpfnamen gehalten, noch weniger ihn in diesem Sinne gebraucht. Hält der Herr Redakteur des Kirchenblattes dieses Wort für einen Schimpfnamen, so mag er sich darüber mit Jenen abfinden, von denen er selbst im Verlauf seines Aufsatzes sagt: „Der Pietisten sind wenige in Baden." Sein unbesonnener Aufruf an die Synoden des Landes, so lange bei der Kirchenbehörde Sturm zu laufen, bis (ich) der Verwegene von seinem Lehramte entfernt sey, und seine eitle Hoffnung auf die Zeit, da man nicht nur den Dienern der Kirche, sondern auch den Männern, welche an den Universitäten zugleich im Dienste der freien Wissenschaft stehen, Glaubensbekenntnisse abfordern wird, eröffnen übrigens einen interessanten Blick in die Freiheit, wozu Herr Rinck die evang. prot. Kirche durch Trennung vom Staate und radikale Verfassungsformen bringen will. Diese Freiheit riecht zu stark nach Geistesdespotismus, Fanatismus und Ketzerrichterei, als daß sie in unserem Lande viele Freunde finden könnte.

Heidelberg, den 27. März 1843.

W. Dittenberger,
Pfarrer bei h. Geist und Professor.

März. 27. 28.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	27"7.4	27"7.5	27 7.5
Temperatur nach Reaumur	4.2	3 3	9 2
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.63	0.80	0 50
Wind m. Stk. (4=Sturm)	O²	O²	O²
Bewölkung nach Zehnteln	0.9	0.9	0.6
Niederschlag Par. Kb. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll H.	—	—	0.41
März 28. Temp. min. 2.7	trüb.	Regentropf	dbr. trüb.

[A 297.] Karlsruhe.

Reisegelegenheit über Rastatt nach Baden.

Vom 30. d. M. gehen wieder jeden Tag zwei Omnibuswägen über Rastatt nach Baden ab und zwar Morgens 6 Uhr und Mittags 2 Uhr und von Baden zurück Morgens 7 Uhr und Mittags 3 Uhr.

Die Vormerkung geschieht, wie bisher, bei Kaffetier Kappler, alte Kreuzstraße Nr. 3.

Karlsruhe, den 27. März 1843.

[A.305.1] Abtsmühle bei Darlanden. (Danksagung.) Ich kann nicht unterlassen, der aachener und münchener Feuerversicherungsgesellschaft, bei welcher ich meine Fahrnisse versichert hatte, meinen Dank öffentlich zu erstatten für das milde und reelle Verfahren, womit sie die Regulirung des mich am 24. v. M. betroffenen Brandunglücks vornahm, und wofür ich die Entschädigungssumme durch den Herrn Generalagenten der Gesellschaft in Karlsruhe bereits baar ausbezahlt erhielt.

Abtsmühle bei Darlanden, den 27. März 1843.

A. Schmitt.

[A.294.2] Karlsruhe. (Zu verkaufen.) Es ist auf hiesigem Platz ein sehr gangbares Eisenwaarengeschäft aus freier Hand zu verkaufen oder auf längere Zeit zu vermiethen. Das Nähere ertheilt auf portofreie Anfragen das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[A.298.3] Karlsruhe. (Nachricht an die Herren Aktionäre der badischen Mobiliarfeuerversicherungsanstalt des Phönix.)

Die Verzinsung der am 1. Mai 1835 und 1837 ausgegebenen Aktien geschieht zu vier Prozent.

Demzufolge werden die am 1. Mai d. J. fälligen Koupons von da an bei unserer Zentralkasse, bei der Generalagentur in Gengenbach und bei sämmtlichen Agenturen des Großherzogthums eingelöst, welch' letztere sich auf die Einlösung der Koupons der Herren Aktionärs ihrer resp. Agenturbezirke beschränken, und sich im Uebrigen wie in früheren Jahren benehmen mögen.

Karlsruhe, den 23. März 1843.

Verwaltungsrath der bad. Mobiliarversicherungsanstalt.

[A.285.2] Zürich. (Gesuch.) In einer bedeutenden Klavierfabrik der Schweiz findet ein geschickter Zusammensetzer, der durch gute Zeugnisse beweisen kann, daß er sein Fach von Grund aus versteht, Anstellung. Neben guter Bezahlung hätte sich ein Solcher noch sehr honetter Behandlung zu erfreuen.

Reflektirende belieben sich um nähere Auskunft in frankirten Briefen an Nik. Hübert in Zürich zu wenden.

[A.303.3] Karlsruhe. (Gesuch.) In eine an der Straße von Karlsruhe nach Heidelberg gelegene Wirthschaft wird ein solider junger Mann gesucht, der die Dienste eines Kellners versehen, zugleich aber auch die Geschäfte der damit verbundenen Briefpostexpedition besorgen soll. Nähere Auskunft hierüber ertheilt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[A.290.2] Karlsruhe. (Lehrlingsgesuch.) Der Sohn einer achtbaren Familie, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann für das Kontor des unterzeichneten Instituts in die Lehre aufgenommen werden.

Karlsruhe, den 27. März 1843.

Artistisches Institut.
F. Gutsch & Rupp.

[A.283.3] Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Das korrespondirende Publikum wird hiermit benachrichtigt, daß in Folge des mit der k. k. österreichischen Oberpostbehörde abgeschlossenen und am 1. April d. J. in Wirksamkeit tretenden Postvertrags, der bisher bestandene Frankaturzwang aufhört und somit künftig alle Briefe, sowohl nach als aus sämmtlichen zum Kaiserthume Oesterreich gehörigen Ländern, nach Belieben, entweder unfrankirt abgesendet, oder auch bis zum Bestimmungsort ganz frankirt werden können.

Eine Ausnahme hievon erleiden und müssen auch künftig bis zu dem Bestimmungsorte frankirt werden:

1) Alle Briefe von Privatpersonen an die Mitglieder der allerhöchsten und höchsten Regentenfamilien und an landesherrliche Behörden, so wie die Korrespondenz der Behörden und Aemter, welche in dem Staate, wo die Aufgabe geschieht, von der Portozahlung im Allgemeinen oder hinsichtlich des Gegenstandes nicht befreit sind.

2) Alle Sendungen unter Kreuzband, so wie Briefe mit angehängten Waarenmustern, wofür jedoch die Portotaxe um 2 Drittheile ermäßigt ist.

Die durch Oesterreich transitirende Korrespondenz nach allen fremden Ländern unterliegt dagegen auch fernerhin noch einem Frankaturzwange bis zur gegenseitigen Portogränze.

Karlsruhe, den 25. März 1843.

Direktion der großh. bad. Posten und Eisenbahnen.
v. Mollenbec.
vdt. Körber.

[A.306.3] Nr. 147—148. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Das erledigte Rabbinat des, die israelitischen Gemeinden der Residenz und des dazu gehörigen Bezirks umfassenden Synagogenbezirks Karlsruhe, soll wieder besetzt werden.

Die Bewerber um diese Rabbinatsstelle werden aufgefordert, ihre desfallsigen Gesuche bei dem hiesigen Synagogenrathe

innerhalb 6 Wochen

einzureichen.

Karlsruhe, den 9. März 1843.

Großh. bad. Oberrath der Israeliten.
Der Ministerialkommissär:
Christ.
Epstein.

[A.287.3] Karlsruhe. (Benachrichtigung.) Im evangelischen Schulseminar findet

Donnerstag, den 6. April d. J.,

die Prüfung der Zöglinge und Tags darauf die Prüfung in der Uebungsschule statt.

Karlsruhe, den 27. März 1843.

Die Direktion.

[A.308.2] Karlsruhe. (Versteigerung von geschnittenem Holz u. Abfallklötzen.)

Freitag, den 31. März d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

werden auf dem Holzplatze bei Durlach am Lißengraben eine große Quantität eichener Schwarten in Partien von 150 Stück, die sich noch zu Nutzholz eignen, sowie eichene und forlene Abfallklötze gegen baare Zahlung versteigert, wozu man die Liebhaber einladet, und besonders die Herren Schreiner-, Zimmer- und Glasermeister darauf aufmerksam macht.

Karlsruhe, den 28. März 1843.

Großh. bad. Zentralkasse für den Eisenbahnbau.
C. Rau.

[A.299.3] Nr. 9146. Mannheim. (Landesverweisung.) Der unten signalisirte Karl Friedrich Jakob aus Würzburg wurde durch Urtheil großh. Hofgerichts vom 4. Febr. 1842 I. Zivilsenats wegen Betrugs zu einer Arbeitshausstrafe von einem Jahr verurtheilt und der großh. bad. Lande verwiesen.

Nachdem derselbe nunmehr seine Strafe erstanden, wird dies zum Behuf der Fahndung hiermit bekannt gemacht.

Signalement
des Karl Friedrich Jakob.

Alter, 62 Jahre.
Statur, mittlere.
Gesichtsfarbe, gesund.
Haare, grau.
Kinn, spitz.
Zähne, mangelhaft.
Besondere Kennzeichen, keine.

Mannheim, den 24. März 1843.

Großh. bad. Stadtamt.
Riegel.

[A.282.3] Nr. 5124. Rodolphzell. (Fahndung.) Heute Abend ist Joseph Baumgärtner, gebürtig von Oeschenbach, königl. bayerischen Landgerichts Kloster-Heilbronn, welcher sich in diesseitigem Bezirk eines großen Diebstahls schuldig gemacht hat und deshalb inhaftirt war, auch nach seiner Angabe von seinem Regiment „Franz Herling", 2tes Bataillon in Eichstadt, Kreis Mittelfranken, desertirt ist und bei seiner Arretirung ein falsches Wanderbuch bei sich führte, aus diesseitigem Gefängniß entwichen.

Wir ersuchen sämmtliche Polizeibehörden, auf denselben zu fahnden und im Betretungsfall uns denselben auszuliefern. Dessen Signalement ist beigefügt.

Signalement.

Alter, 22 Jahre.
Größe, 5' 5".
Statur, untersetzt.
Gesichtsform, rund.
Gesichtsfarbe, bräunlich.
Stirne, nieder.
Haare, schwarzbraun.
Augenbraunen, do.
Augen, braun.
Nase groß.
Mund, mittler.
Zähne, gut.
Kinn, rund.
Ohne besondere Kennzeichen.

Kleidung.

Ein dunkelgrüner Biberrock mit schwarzem Sammetkragen, Gefangenschaftshosen von Zwillich, mit dem badischen Wappen bezeichnet, ein Gefangenschaftshemd von reistenem Tuch, eine Tuchkappe von dunkler Farbe, Halbstiefel und Fußlappen.

Rodolphzell, den 24. März 1843.

Großh. bad. Bezirksamt.
v. Litschgy.

[A 267.1] Nr. 4837. Weinheim. (Schuldenliquidation.) Da die Philipp Nischwitz II. Eheleute von Sulzbach nach Nordamerika auswandern wollen, haben wir Tagfahrt zur Liquidation ihrer Schulden auf

Mittwoch, den 26. April d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

in der Amtskanzlei anberaumt, und fordern hiermit sämmtliche Gläubiger auf, ihre Ansprüche in dieser Tagfahrt um so gewisser geltend zu machen, als ihnen sonst von hier aus nicht mehr zur Zahlung verholfen werden kann.

Weinheim, den 17. März 1843.

Großh. bad. Bezirksamt.
v. Krafft.

[A.304.3] Nr. 5984. Wiesloch. (Schuldenliquidation.) Die Zimmermann Georg Ritzhaupt'schen Eheleute von hier beabsichtigen, mit ihren Söhnen Abraham, Nikolaus und Jakob und mit der ledigen Anna Maria Kircher von hier nach Nordamerika auszuwandern.

Alle Diejenigen, welche an eine dieser Personen Forderungen zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben in der Liquidationstagfahrt am

Montag, den 10. April d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei geltend zu machen, widrigenfalls ihnen später nicht mehr zur Zahlung verholfen werden könnte.

Wiesloch, den 20. März 1843.

Großh. bad. Bezirksamt.
K. Faber.

[A.301.3] Pforzheim. (Erledigte Aktuarsstelle.) Durch Anstellung eines Rechtspraktikanten ist eine Aktuarsstelle mit Gehalt von 350 fl. und bei mehrerer Befähigung und Arbeit 375 fl. hier erledigt worden, und sollte dieselbe möglichst schleunig wieder besetzt werden. Lusttragende hierzu belieben sich, unter Vorlage ihrer Rezeptions- und weitern Zeugnisse, in frankirten Briefen bei diesseitiger Stelle zu melden.

Pforzheim, den 27. März 1843.

Großh. bad. Oberamt.
Deimling.

Staatspapiere.

London, 24. März, 4 U. Nachm. Konsols 96¾. Span. Fonds, aktiv 23, passiv 5½, aufgeschob. Schuld 13⅛. Portugies. Fds. 5proz. 39¾. 3proz. —. Blg. —. Holl. 5proz. Anl. 102⅝. 2½proz. 55¾. Neue holl. Anl. —. Dän. —. Russ. —.

Wien 23 März. 5proz. Met. 110¾; 4proz. 101¼; 3proz. 78; 1834er Loose 143, 1839er 116; Esterhazy 52; Bankaktien 1642; Nordb. 98½; Mail. Eisenb. 96; Raaber Eisenb. 97½.

Frankfurt, 27. März		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	112 1/16
„	„	4	—	102⅝
„	„	3	—	78⅞
„	Wiener Bankaktien	3	—	1995
„	„ „ per ultimo		—	1995
„	fl. 500 Loose do.		—	144⅞
„	fl. 250 Loose von 1839		—	117
„	Bethmann'sche Obligat.	4	—	101⅛
„	do.	4½	—	103¾
„	Wiener Stadtbanko	2½	—	65½
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	104⅜	—
„	50 Thlr. Prämienscheine			92½
Bayern.	Obligationen	3½	—	100¾
„	Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.		—	76¾
Baden.	Obligationen	3½	96½	—
„	L. A. à fl. 50 Loose von 1840		—	53
„	ditto von 1820		—	141
Darmstadt	Obligationen	3½	96¼	—
„	ditto	4	—	102½
„	fl. 50 Loose		—	67¾
„	fl. 25 Loose		—	27½
Frankfurt.	Obligationen	3½	—	102⅝
„	Taunusaktien à 250 fl.			387½
„	„ „ per ultimo			387½
„	Eisenbahnobligationen	4		102
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	3½	—	96¼
„	fl. 25 Loose		—	24½
Holland.	Integrale-Obligationen	2¼	55 13/16	55¾
„	Syndikats	3	—	81½
„	ditto	4½	—	96⅞
Spanien.	Aktivschuld m. 4 C.	5	21½	21
Portugal.	Konsols L. St. à 12 fl.	2½	—	39¾
Polen.	fl. 300 Lotterieloose		—	85⅞
„	do. zu fl. 500.		—	93½
	Diskonto		2½	—

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	3	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	40	Laubthaler ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	54	Preuß. Thaler	1	44⅞
Randdukaten	5	33	Fünffrankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	27	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	54	Geringh. u. mittelh. S.	24	12

Mit einer Anzeigenbeilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.